

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

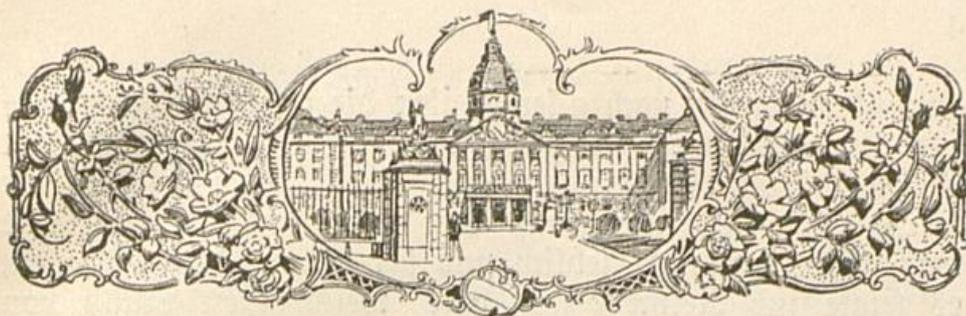
Großherzogin Luise von Baden und ihre Wirksamkeit im Weltkrieg

Lauter, Anna

Lahr in Baden, 1918

1. Einleitung

urn:nbn:de:bsz:31-37735



1. Einleitung.

Es waren sonnengoldene Septembertage des Jahres 1856, als Großherzog Friedrich I. von Baden mit seiner jungen fürstlichen Gemahlin Luise, Prinzessin von Preußen, der einzigen Tochter des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen und seiner hohen Gemahlin Augusta, Prinzessin von Sachsen-Weimar, Einzug hielt in die badische Heimat. Ueberall, von der Bergstraße bis zum Schwarzwald und Bodensee, herrschte jubelnde Freude, weil „Ein Myrtenreis von kaum erschloßner Blüte sich hat um Badens Kronenreif gewunden“, die Glocken läuteten, Fahnen wehten, jauchzende Lieder und Heilrufe erklangen in den Städten und Dörfern, wohin der Weg das hochzeitliche Paar führte, und vor dem Schlosse der Residenz Karlsruhe hatte eine Schar von blühenden Jungfrauen Aufstellung genommen, um die noch nicht 18jährige, liebreizende Großherzogin mit dem Liedeswort zu begrüßen:

„Hört ihr, wie die Glocken klingen,
Hört ihr, wie durchs ganze Land
Dankgebete jubelnd dringen,
Himmelwärts zu Gott gesandt!
In des Schwarzwalds Tannenrauschen,
In des Rheines Wogenschlag,
Ueberall könnt ihr erlauschen:
Heil und Segen diesem Tag!“

Anmutvoll dankte nach allen Seiten die junge Großherzogin für die begeisterte Huldigung und gewann sich durch den Liebreiz ihrer Erscheinung und ihres Wesens sofort die Herzen von alt und jung, von hoch und niedrig. Sie war aber nicht nur lieblich und herzerfreulich anzuschauen, es zeigte sich vielmehr sehr bald, welch einen Schatz von innerem Wert, von Güte, Liebe und geistigem Verständnis Großherzog Friedrich in seiner Gemahlin dem badischen Land und Volk gewonnen hatte, denn die junge Großherzogin war erfüllt von dem Bestreben, ihrem Land, das sie so freudig willkommen geheißen hatte, eine echte, rechte Mutter zu sein und das Wort zur Wahrheit werden zu lassen, mit dem Großherzog Friedrich den versammelten Landständen seine Verlobung bekanntgegeben hatte: „Diese Verbindung, die mir persönlich so viel Glück verheißt, wird auch, das bin ich überzeugt, meinem Volke zum Segen gereichen.“

Nach der ersten still beglückenden Zeit, die das junge Paar auf der Mainau verlebte, fing die junge Großherzogin an, sich im Land umzusehen, lernte ihr Volk kennen, besuchte Schulen und Krankenhäuser und beobachtete mit aufmerksamem und liebevollem Blick, wo es bei der Erziehung der weiblichen Jugend und bei der Pflege der Kranken fehlte. Daß die Mädchen nähen und spinnen, flicken und stopfen, kochen und backen, Obstbau und Blumenzucht lernen, daß sie Kinder zu hüten und zu erziehen, daß sie Kranke zu pflegen verstehen, kurz alles das von Grund aus können sollten, was die Hausfrau braucht, um das Haus behaglich, die Familie glücklich, die Wirtschaft gedeihlich zu machen, oder was ihnen dereinst einen Beruf und Lebenserwerb zu schaffen vermöchte, dafür hat sie als Landesmutter unablässig sich bemüht.

Als im Jahre 1859 der kurze, aber opfervolle österreichisch-italienische Krieg auch in Baden durch Rückgang und Stockung in Handel und Gewerbe viel Sorge brachte, ergab sich für die junge Fürstin Gelegenheit zu umfassendem Wirken. Sie berief eine Vereinigung von Frauen zur Linderung der eingetretenen Not und zur Ausbildung

von Krankenpflegerinnen für den Kriegsfall im Land, sie leitete persönlich die erste Versammlung und deren Tätigkeit, die bald im ganzen Land Nachahmung fand.

2. Gründung des Badischen Frauenvereins und seine Tätigkeit.

Als dann glücklicherweise das Unwetter sich rasch verzog, da ließ sie die neugebildeten Vereine nicht sich wieder auflösen, oder zur Ruhe legen, sondern sie machte darauf aufmerksam, daß auch in Friedenszeiten genug Aufgaben vorhanden wären, die durch Frauenhände und -kräfte erfüllt werden könnten zum Wohl unseres Volkes. So gründete sie den „Badischen Frauenverein,“ der alle die einzelnen Vereine im Land umfaßte und unter eine Zentralleitung stellte, doch so, daß jeder seine Selbständigkeit behielt, an seinem Ort und Teil die Liebesarbeit verrichte, die gerade dort am notwendigsten sei, aber gegenüber großen Landesnöten sollten sich alle die Hand reichen zu gemeinsamer und vereinter Hilfstätigkeit. Die edle junge Fürstin erkannte mit klugem Blick, wie viel kostbare Kräfte in der Frauenwelt noch ungenützt schlummerten, und daß es nur der Anregung, Anleitung und Schulung bedürfe, damit diese Gaben zum Segen gereichen für das Leben der einzelnen wie des gesamten Volkes. Als dann Anfang der sechziger Jahre das berühmte Büchlein des Genfer Menschenfreundes Dunant erschien, in dem er das Elend der Verwundeten und Kranken des österreichisch-italienischen Feldzuges schildert und mit dem herzbewegenden Aufruf zur Abhilfe dieser Notstände an alle Länder Europas sich wendet, da war die Großherzogin von Baden mit ihrer Mutter, der damaligen Königin Augusta von Preußen, eine der ersten Fürstinnen, die auf die neuen Gedanken eines Vereins vom Roten Kreuz einging und seine begeisterte Fürsprecherin wurde. Nicht nur die Kriegsvorbereitung und -tätigkeit, sondern der ganze badische